

Vom Hühnerstall auf die Rennstrecke



Vier Jahrzehnte sind viel Zeit. Doch genau so lang musste der Friedrichsdorfer Helmut Hock warten, bis sein Erstlingswerk wieder vor ihm stand. In einem abenteuerlichen Zustand war das Motorradgespann, die Reise, die es hinter sich hatte – und noch vor sich haben würde – war aber noch viel abenteuerlicher.

Friedrichsdorf. Hühnerdreck und Heuballen – eine geeignete Unterkunft für eine schneidige Rennmaschine sieht eigentlich anders aus. Doch hatte die Hock 1 immerhin schon über 40 Jahre auf dem Buckel, der Zustand des Motorrad-Gespans ließ mittlerweile zu wünschen übrig und so fristete sie ihr Dasein eben in einem Stall – weit entfernt von zu Hause – mitten in der Schweiz. Dabei hatte alles so schön angefangen.

Dass die Hock 1 heute wieder so über die Rennstrecke saust, freut vor allem ihre neuen Besitzer Anita Rüb und Robert Nau (v.l.).

Ein Mann, eine Maschine

Friedrichsdorf, 1968. Helmut Hock hat keinen Fahrer mehr für seine über Sand und Rasen schnellenden Maschinen. Warum also nicht ein Renngespann bauen, das sich auf der Straße zu Hause fühlt? «Damals gab es diese Maschinen nicht zu kaufen. Alles was auf der Straße fuhr, musste selbst gebaut werden», erzählt Sohn Kurt Hock. Eine Herausforderung, die sich sein Vater nicht entgehen lassen wollte. Das erste von Hock selbst konstruierte und gebaute Renn-Gespann, die Hock 1, entsteht. «Ein Jahr wurde sie gefahren, danach hat er sie verkauft und neue Maschinen gebaut.» Dann wird es dunkel um das Fahrzeug. Wie oft wechselte es den Besitzer? Und vor allem: Wie nur fand es sein vorläufiges Ende in einem Schweizer Stall? Fest steht nur: Die Hock 1 ist zurück – besser denn je.

Seinen Anfang nimmt die abenteuerliche Rückreise in Hammersbach (Main-Kinzig-Kreis). Im Stadtteil Langen-Bergheim leben Robert Nau und Anita Rüb. Bereits mehrere Jahre ist der 45-jährige Nau als Kopilot in historischen Gespannen auf deutschen Rennstrecken unterwegs. Die Lust, sich selbst ein solches Gerät zuzulegen und auf die Fahrerseite zu wechseln, brodeln schon lange in ihm. «In einer Internetanzeige entdeckten wir dann die BMW aus der Schweiz», berichtet Rüb. Mit einem Motorradkenner an seiner Seite macht sich der Langen-Bergheimer auf in das Land der Berge. «Der Zustand war erbärmlich, ein Stall voller Hühnerdreck und mittendrin das Motorrad-Gespann», so Rüb. Mit Geld und viel Leidenschaft könne man aus der BMW dennoch einiges herausholen, lautet der Rat von Naus Bekanntem. Die beiden fahren wieder, doch das Gespann lässt ihn nicht mehr los. Wenige Monate später steht es auf seinem Transporter.

Zurück in Deutschland macht sich der 45-Jährige auf die mühsame Suche nach dem Konstrukteur der Maschine. Denn: Um mit der BMW an den Start gehen zu dürfen, muss er sie nicht nur fachgerecht restaurieren, sondern auch ihre Historie nachweisen. Tausend Zufälle seien nötig gewesen, so Rüb, bis ihr Lebensgefährte eine heiße Spur ausgemacht hatte. «Auf einem Veteranenrennen hat er das Foto des Gespanns herumgezeigt und einer der Besucher hat gleich gesehen: Das kann nur eine Hock sein», erzählt Kurt Hock.

Ein Foto ist noch kein Beweis

Endlich führt der Weg nach Friedrichsdorf, doch die Hocks zeigen sich zunächst skeptisch. Ein Foto ist eben doch nur ein Foto. Als der Transporter jedoch mit der Maschine anrollt, war sofort klar: Die Hock 1 hat ihren Weg nach Hause gefunden.

Für die rennsportbegeisterte Familie – auch in Kurt Hocks Adern fließt Benzin; er ist Vizemeister der internationalen deutschen Meisterschaft und belegte bei den Weltmeisterschaften Rang drei – war klar: Die Restauration wird nicht ohne sie vonstattengehen. «Die Bremsen haben zum Teil gefehlt und mussten rekonstruiert werden», erinnert sich Hock junior. «Und auch der Motor musste komplett aufgearbeitet werden», sagt Kopilotin Rüb.

Über das ganze Jahr werkeln die Rennsportler an der Hock, bis sie dann im Mai zum ersten Rennen der Klasse P der deutschen historischen Motorradmeisterschaft des Veteranen-Fahrzeug-Verbands auf dem Nürburgring an den Start gehen kann. Unglaublich: Schon das erste Rennen beendet das Team Nau/Rüb auf dem sechsten Platz. Am Streckenrand immer wieder mit dabei: die Hocks. «Mein Vater ist kein Mann großer Worte, doch wer ihn kennt, weiß, wie stolz er war», sagt Kurt Hock.

Bis zum Ende der Saison stehen die Friedrichsdorfer ihren neuen Freunden bei, bringen sogar den nach einer Überdrehung im Rennen beschädigten Motor wieder zum Laufen. «Wenn Helmut nicht gewesen wäre, hätte ich aufgegeben», bedankt sich Nau. Am Ende fahren die Langen-Bergheimer sogar einen ersten Platz in Hockenheim ein, landen in der Gesamtwertung auf Platz sechs. Doch das soll erst der Anfang gewesen sein...

© 2009 Taunus Zeitung

(cached version 2009-11-12 18:09:12, next update: 18:29:12)